

# «In der Kirche wird eine grosse Not an spirituell kompetenten Menschen entstehen»

Im Gespräch mit dem scheidenden Pfarrer der katholischen Kirchgemeinde Bremgarten, Sylwester J. Kwiatkowski

*Wenn ein Pfarrer seine Pfarrei verlässt, dann hinterlässt er immer Spuren, für die einen nachvollziehbare und für die anderen unverständliche. So wird es auch ab kommenden Oktober in Bremgarten sein, wenn Pfarrer Sylwester J. Kwiatkowski die Kirchgemeinde Bremgarten für immer Richtung Polen verlassen hat.*

Von Richard Wurz

Der Auslöser zu diesem Gespräch war die Tatsache, dass Pfarrer Sylwester J. Kwiatkowski seine Pfarrgemeinde Bremgarten bereits nach vier Jahren wieder verlässt. Es gab und gibt innerhalb jeder Kirchgemeinde verschiedene Erwartungshaltungen an den Pfarrer, verschiedene Vorstellungen, wie ein Pfarrer seine Gemeinde im religiösen Bereich zu führen hat, und dasselbe gilt für den Pfarrer, der seine Vorstellungen, seine Haltung zur Kirche und Religion mitbringt und diese einbringen möchte.

So war und ist es auch in Bremgarten. Das Gespräch mit ihm will und soll nicht mehr sein als ein Abschied nehmen von einem Pfarrer, den man nicht immer verstanden hat oder verstehen wollte.

## Eine Rückkehr auf Zeit

Vor zwanzig Jahren habe er seine Heimat Polen verlassen, um unter anderem in Luzern das Theologiestudium abzuschliessen, und mit der Absicht, in der Schweiz als Pfarrer zu arbeiten. «Ich verliess das Land als ein Dissident der katholischen Kirche in Polen, denn ich sah keine Zukunft dort, in jener Kirche zu arbeiten.»

Die persönliche Freiheit sei eingeschränkt gewesen, Perspektiven für eine bessere Ausbildung fehlten, und es bestand eine willkürliche Hierarchie, Unterwürfigkeit zu den höheren Amtsträgern und eine bewusste Haltung der Bevölkerung in einer religiös-spirituellen Unmündigkeit (was dort Volkskirche genannt wurde). Dazu komme heute eine Omnipräsenz der Kirche in der Gesellschaft mit einem grossen Einfluss auf die Politik bis zur Arroganz gegenüber Andersdenkenden.

So werde er auch nicht als Pfarrer nach Polen zurückkehren, sondern in bescheidenen Verhältnissen lebend sein Verständnis zur und über die Kirche überprüfen, sich intensiv mit der Spiritualität und Philosophie im Zusammenhang mit dem Glauben auseinandersetzen, um so nach einer gewissen «Ruhezeit» sich und seine Überzeugung wie-

der im kirchlich-gesellschaftlichen Rahmen eingeben zu können. Das Timeout-Jahr in der Schweiz zu verbringen, habe er sich nicht vorstellen können. So könne er sich in seiner Muttersprache besser ausdrücken, und hier einfach aufgrund der fehlenden Priester da und dort Ablöse zu machen, mache auch keinen Sinn. «Ich bin nicht dazu berufen, als Nothilfe einzuspringen.»

## Zwischen Glauben und Spiritualität

Seit seinem Entscheid, in der katholischen Kirche für die Christen zu dienen, sei er überzeugt gewesen, in der katholischen Kirche einen Boden für die Spiritualität zu finden. «Die Dogmen der Kirche schränken den Weg ein.» Die Kirche habe sich durch Jahrhunderte hinweg immer wieder durch Abgrenzungen, Ausschlüsse und/oder Beseitigung von andersdenkenden Minderheiten definiert und viele interessante Aufbrüche innerhalb der Kirche an ihren Wurzeln beschnitten.

«Das ist das, was der heutigen Kirche fehlt, diese abgeschnittenen Teile.» In ihrer Form sei sie nicht mehr interessant für die Menschen. So sei es letztlich nicht eine Frage der Methode, der Art und Weise, wie ein Pfarrer seine Aufgabe wahrnehme, sondern des Inhalts, mit welchem die Kirche die Christen ansprechen will und soll. Pfarrer Kwiatkowski ist überzeugt, dass die Kirche durch Abgrenzung oder Ausschluss Andersdenkender und ohne Einbezug einer tiefgründigen Spiritualität in den kirchlichen Alltag den Weg in die Zukunft versperrt und ärmer wird. So sei es auch schwierig, gemeinsam mit den Kirchenmitgliedern eine lebendige Kirche zu gestalten, denn für jene, die bis anhin in der Kirche geblieben sind, ist das Bekannte und Gewohnte in Ordnung, auch wenn die grundlegenden Fragen und Probleme nicht angesprochen und gelöst werden.

## Vier Fragen an Sylwester J. Kwiatkowski

*Richard Wurz: Soll der Pfarrer mehr sein als ein Dienstleister in allen kirchlichen Belangen wie Gottesdienst, Beichte usw.?*

*Sylwester J. Kwiatkowski: Welches auch immer die Rolle des Pfarrers künftig sein wird, er wird im tiefsten Sinne des Wortes ein Diener sein. Welche Sakramente, Zeichen, Rituale es auch sein werden, wird schliesslich die Haltung entscheiden: In selbstloser Liebe und mit Mitgefühl dies zu tun, im Dienst für die Menschheit und die Menschen, damit sie – biblisch gesagt – die Fülle des Lebens in sich haben.*



*Ist überzeugt, dass es letztlich nicht eine Frage der Methode, der Art und Weise ist, wie ein Pfarrer seine Aufgabe wahrnimmt, sondern des Inhalts, mit welchem die Kirche die Christen ansprechen will und soll: Sylwester J. Kwiatkowski verlässt Bremgarten*

*Was ist letztlich die Aufgabe des Pfarrers als Vertreter der Kirche respektive braucht die Kirchgemeinde einen kirchlichen Vorgesetzten oder einen religiösen «Führer im besten Sinn des Wortes», der gemeinsam mit der Bevölkerung das Christentum im Alltag umsetzt?*

Ich denke, dass wir in einem grossen Wandel in der Bedeutung, dem Selbstverständnis der Ämter und ihrer Zuordnung zueinander stehen. Ob dies der Pfarrer, der eigentlich ein geweihter Priester sein sollte, sein wird, den die Menschen am meisten brauchen werden, ist die Frage. In der Kirche wird immer mehr eine grosse Not an spirituell kompetenten Menschen entstehen. Das ist das bereits in den biblischen Traditionen vorhandene Amt, das des Lehrers. Es wird heute immer mehr um spirituelle Lehrer gehen: Menschen, die eine tiefe Einsicht gewonnen haben, die «aus dem Alten Neues hervorbringen», die das Wort, als den Energie- und Kraftträger, als Licht in die Mitte der Gemeinde wieder bringen. Diese Leute werden gesucht, und ihnen muss in der Zukunft die grösste Autorität in der Gemeinde zugestanden werden.

Als ein zweites Amt sehe ich die

Gabe oder auch die entsprechende Ausbildung, die Gemeinde leiten zu können, also das Pfarreimanagement.

Und das dritte, das ist die Priesterweihe, die Vollmacht, einer Eucharistie vorzustehen. Eine solche Funktion könnte Menschen anvertraut werden, ähnlich wie heute den Kommunionhelferinnen und -helfern. Natürlich wird die Gemeinde noch weitere Ämter und Aufgaben erfordern, aber die drei müsste man sich als Möglichkeit vorstellen, auch als voneinander getrennte Ämter bestehen zu können.

*Braucht es mehr Rituale, also mehr Tiefgang im gemeinsamen Erleben des Christentums, anstatt der durch die Kirchenordnung vorgeschriebenen Dienstleistungen?*

Es braucht eine bessere Vorbereitung und eine echte Initiation in die christlichen Mysterien. Ohne spirituelle Schulung, ohne Meditation, bleiben alles leere Rituale, die nur wenig Kraft haben, Menschen auf den Weg mitzunehmen. Ich glaube, dass auch für solche Liturgiemeister Jesus am Kreuz gebetet hat: «Vater, verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.» Eine Initiation gibt es bei den Rosenkreuzern und auf den anderen alchemistischen Wegen. Eine

solche empfängt aber heute kein Priester in der katholischen Kirche. Das ist der springende Punkt, ein solches Amt auszuüben: selber zuerst in das christliche Mysterium eine Einweihung zu empfangen.

*Hat das grundsätzliche Wohlergehen der Schweizer über Jahrzehnte ohne einschneidende Krisen damit zu tun, dass «man einfach einen Pfarrer braucht, mehr nicht?»*

Es hat nur bis zu einem gewissen Mass damit zu tun. Es ist insgesamt ein Problem mancher abendländischer Länder, dass Menschen so «sesshaft» geworden sind. Dies prägt das Denken und die Lebenshaltung. Die Religion hat aber grundsätzlich mit einem Weg zu tun. Wenn's einem gut geht, ändert man nicht gern etwas an seinem Leben. Es hat aber auch etwas mit der unglücklichen Vermählung der Kirche mit dem Staat zu tun. Spätestens seit Niklaus Luhmann wissen wir, dass alle Systeme ein konservatives und konservierendes Verhalten an und in sich haben.

## Und es wird weitergehen

Als Amtsträger habe er in seiner Arbeit einzelne Spiritualitäten weggelassen und habe seine Aufgabe als Über- und Vermittler des Glaubens der Kirche ernst und wahr genommen, und nicht seine eigene Philosophie respektive Gedankengut in den Vordergrund gestellt. In einer solchen Arbeit gebe es immer Kompromisse, die man zugunsten aller eingehen muss. Es habe aber auch Hindernisse in der Weiterarbeit gegeben, was einige Einschränkungen in seiner Arbeit gebracht habe. Der offizielle Glaube zur Kirche alleine genüge in seiner Arbeit nicht, denn es brauche auch Offenheit für Neues, Anderes. Natürlich habe er immer wieder über seine eigene Berufung nachgedacht und wohin die Wege einmal führen werden. Als Pfarrer dachte er immer, dass er mehr als nur einige Menschen für eine gemeinsame Arbeit zugunsten aller Kirchenmitglieder finden und sich selber immer wieder entfalten könne. Doch eine breitere Abstützung und ein Mittragen habe immer wieder gefehlt, so dass er sich für einen anderen, neuen Weg entschieden habe. «Die Kündigungszeit ist keine einfache Zeit, aber eigentlich bin ich froh, den Entscheid getroffen zu haben.»

Die Nachfolge ist inzwischen gelöst und es ist zu wünschen, dass die Pfarrgemeinde Bremgarten seelsorgerecht weiterhin gut betreut wird, und dass Pfarrer Kwiatkowski die vorgesehene Auszeit nutzen kann, um einen neuen Weg einschlagen und einen ihm entsprechenden Wirkungskreis zu finden.